

Obergessenbach – Orts- und Pfarrgeschichte

Herbert W. Wurster

1. Obergessenbach – ein Abriss der Ortsgeschichte¹

„Obergessenbach in der Hofmark Raffelsdorf gehörte in herzoglicher und kur-bayerischer Zeit zur Obmannschaft Gessenbach, die im Landgericht Osterhofen gelegen war, aber dem Landgericht Vilshofen unterstand. Seit 1821 war der Ort Teil der in diesem Jahr neu gebildeten Gemeinde Langenamming. Die Expositur Obergessenbach wurde 1914 durch den Passauer Bischof Sigismund Felix Freiherr von Ow-Felldorf errichtet. Seit 1964 ist sie in den Pfarrverband Altenmarkt eingegliedert. Obergessenbach kam mit der Gemeinde Langenamming im Zuge der Gebietsreform in Bayern am 1. Januar 1972 zur Stadt Osterhofen. ... Das eindrucksvollste Bauwerk ist die 1912 von Architekt Johann Baptist Schott erbaute neubarocke Kirche St. Josef.“² So viel kann man im Internet bei wikipedia zu Obergessenbach erfahren; vertraut man auf Google, ist das das Einzige, also das Beste, was man zur Geschichte Ihres Ortes im Internet finden kann. Das ist ein bißchen wenig, wesentliche Passagen sind sogar falsch. Schauen wir also, daß wir mit klassischer Landesgeschichtsforschung etwas mehr daraus machen³. Schon ein Blick auf zwei in den letzten 25 Jahren in Ober- bzw. Untergessenbach erschienene Festschriften, die zur Altarweihe 1993 und die für die Feuerwehr Untergessenbach 1998, macht deutlich, daß die Heimatkunde mehr weiß zu den hiesigen Dörfern als die Internet-Regionalgeschichte rezipiert hat⁴.

Der Siedlungsraum Gessenbach bzw. wenn wir in die Weite schauen, der Gäuboden, besonders das Dreieck zwischen Isar und Donau, ist uraltes Siedlungsland. Darauf verweisen die LaTène-zeitlichen Funde zu Obergessenbach selbst⁵ und auch, um nur ganz wenig anzureißen, die frühmittelalterliche Benennung der Region als Quinzingau nach dem römischen Kastell Quintianis, Künzing. Hier im Gäuboden ist mit römischer Siedlung zu rechnen, mit ältester bajuwarischer Siedlung genauso wie mit dem Überleben der römischen Tradition. Früh wird sich hier, am Nordrand des Forsthart, an einer direkten Achse vom Zentralort Osterhofen in das Vilstal, ein Bajuware mit dem Namen Gozzo niedergelassen haben⁶. Er hat die günstige Lage genutzt: Den guten Boden, den nahen Wald, den in eine leichte, langgestreckte Bodensenke eingetieften Bach, abseits und doch nahe dem frühmittelalterlichen bayerischen Zentralort Osterhofen. Die Befestigungsanlage beim nahen Aurolfing zeigt, daß dieser Raum auch sicherheitsmäßig günstig war⁷. Der Gründer Gozzo hat dem Ort und dieser dem Bach seinen Namen aufgeprägt; durch die Fügung mit dem schwachen Genitiv zu Gossin wurde durch die Wirkung des i-Umlauts daraus Gessen und durch die Bindung mit dem Ortsnamengrundwort -bach der Siedlungsraumname Gessenbach.

Der frühmittelalterliche Siedlungsraum Gessenbach deckte ein weit größeres Gebiet ab als die heutige Ortsnamen Ober- und Untergessenbach vermuten lassen. Durch die spätere Siedlungs- und Herrschaftsentwicklung differenzierte sich der Raumname bzw. die Besiedlung in Ober- und Untergessenbach bzw. Mittergessenbach sowie Brudergessenbach, das heutige Vierhöfen⁸.

Bevor diese Siedlungsraum- und Herrschaftsentwicklung betrachtet werden kann, ist nach dem ersten Auftauchen der Bezeichnung Gessenbach zu fragen. Bisher galt als ältester Beleg die Nennung des Ortes „Cossinpach“ in den Passauer Traditionsnotizen⁹, also in der aus den allerersten Anfängen der Kirche von Passau stammenden Sammlung der urkundlichen Nachrichten über deren Besitzentwicklung. Laut dieser Traditionsnotiz hat wohl im Jahr 800 (zur Datierung stellen sich allerdings einige Fragen), ein Salomon fast seinen ganzen Besitz zu „Cossinpach“ der Kirche von Passau übergeben¹⁰. Da aber diese urkundliche Nachricht in jenem Teil des Traditionsbuches der Passauer Kirche zu finden ist, der grundsätzlich die Schenkungen im (heute oberösterreichischen) Mattiggau beinhaltet, also in der Region jenseits des Inn, bestehen bisher Zweifel, ob diese Quellenstelle wirklich auf Ihr Obergessenbach zu beziehen ist. Allerdings finden sich in diesem Teil doch auch Orte außerhalb des Mattiggaus¹¹ und vor allem findet sich im Mattiggau nicht wirklich ein passender Ort, auf den diese Traditionsnotiz sinnvoll zu beziehen wäre¹². Im Raum zwischen Isar und Donau gibt es dagegen einen gut passenden Ortsnamen, eben unser Gessenbach, wobei im weiteren Umland eine Reihe von Ortsnamen mit dem Bestimmungswort „Gozzo“ auftauchen, nämlich Gosselding, Gde. Pilsting, Ldkr. Dingolfing-Landau, dann Goßersdorf, Markt Winzer, Ldkr. Deggendorf und auch Gessenreuth, Gde. Zenting, Ldkr. Freyung-Grafenau – alles Orte, die mit dem Kloster Osterhofen, also dem auch für Gessenbach wichtigsten Ort, in Verbindung standen¹³. Damit steht die Lokalisierung des Belegs in den Passauer Traditionsnotizen auf doch recht sicherem Fundament.

Dieser Beleg ist aber gar nicht die Erstnennung von Gessenbach in den historischen Quellen. Aufgrund der bisherigen dürftigen Erforschung der Geschichte von Ober- und Untergessenbach hat man nämlich in der Regionalgeschichte den tatsächlichen Erstbeleg bisher übersehen¹⁴: Im Quinzingau zu „Cossinpah“ schenkte Herzog Odilo (736/37–748) an das von ihm gegründete Kloster Mondsee (heute OÖ) viel Besitz und Handwerker bzw. landwirtschaftliche Spezialisten, u. a. einen zu Pleinting erkauften „faber“, sicherlich ein Schmied¹⁵. Es gibt, besonders aufgrund der konkreten Angabe des „Quinzingau“ als Lokalisierungshinweis in dieser Traditionsnotiz, keinen vernünftigen Zweifel an der Lokalisierung dieses Belegs nach Gessenbach¹⁶. An dieser Schenkung eines Handwerkers aus dem Bereich der ehaften Gewerbe wird erkennbar, daß Gessenbach Herzogsgut war, genauer gesagt Zentralort für den am Forsthart gelegenen Südbereich der Fiskalgüter der Pfalz Osterhofen. Bezeichnend für diese Aufgabenstellung ist der Ortsname mit dem Grundwort -bach, ein Ortsnamentyp, dem viele der kleineren Zentralorte des frühen Mittelalters zugehören. Der Ortsgründer Gozzo war wohl, das ist nach

dem oben angesprochenen mehrfachen Auftreten des Bestimmungswortes Gozzo in Ortsnamen der Region zu schließen, ein bedeutender herzoglicher Gefolgsmann, der an unterer Isar und mittlerer bayerischer Donau mehrere Siedlungsräume erschlossen hat. Zentralort für den Siedlungsraum Gessenbach war wohl Obergessenbach, dem sich im Zuge der Siedlungsverdichtung die vermutlich später folgenden kleineren Siedlungen des Umlandes angelehnt haben¹⁷, die hier besonders mit dem klassischen bajuwarischen Ortsnamen-Suffix -ing benannt wurden. Die Ausdifferenzierung des ursprünglichen Raumnamens durch Ober- bzw. Unter- (Mitter-) hängt hier, anders als sonst öfters feststellbar, nicht mit Herrschaftsabgrenzung zusammen, sondern mit Siedlungsverdichtung; im Fall von Brudergessenbach, das in das spätere 11. oder 12. Jahrhundert zu datieren sein dürfte, bezeichnet der Ortsname dagegen nicht nur die Verdichtung des Siedlungsraumes, sondern auch die grundherrschaftliche Abgrenzung, da dieser Ort ausschließlich dem Kloster Osterhofen unterstand¹⁸.

An die Erstnennung aus den Jahren 736/37–748 läßt sich nun die oben bereits behandelte Traditionsnotiz aus dem Jahre 800, wonach ein Salomon fast seinen ganzen Besitz zu Cossinpach der Kirche von Passau übergeben hat, gut anschließen. Die Mondseer Traditionsnotiz beseitigt mit ihrer eindeutigen Lokalisierung auch die letzten Zweifel an der Lokalisierung der Passauer Traditionsnotiz. Beide Traditionsnotizen zusammen belegen, daß es zu „Cossinpach“ mehrere Grundherren gegeben hat, der Ort also schon früh auf verschiedene Herren aufgeteilt war – wie es im altbesiedelten, fruchtbaren und reichen Gäuboden gern der Fall ist. Der Beleg aus dem Jahre 800 paßt ausgezeichnet in die Passauer Besitzgeschichte, denn rund um Aholming ist ein massiver Schwerpunkt Passauer Besitzes¹⁹. Kirchlich wird Gessenbach von Anfang an Kirchdorf zugeordnet gewesen sein, ein uralter Kirchort, der dem Bischof von Passau direkt unterstand²⁰.

Die Kirche von Passau war aber nicht der wichtigste Träger von Besitz und Herrschaft in der Region, diese waren vielmehr das Kloster Niederaltaich²¹ und der bayerische Herzog mit der Pfalz Osterhofen²². Aus dieser Pfalz Osterhofen entstand unter Kaiser Heinrich II. dem Heiligen das Stift Osterhofen, dem auch viele der hiesigen Herzogsgüter zufielen²³. Das Übrige schenkte der Kaiser an das von ihm 1007 gegründete Bistum Bamberg, das zudem die Herrschaft über Osterhofen und Niederaltaich erhielt²⁴. Damit war die Herrschaftsorganisation unseres Raumes bis in das 13. Jahrhundert wesentlich vom Bistum Bamberg geprägt bzw. von den Vögten über Osterhofen und Niederaltaich, den Edlen von Chambe bzw. den Grafen von Bogen. Deshalb finden wir am Ende des Hochmittelalters zu Obergessenbach einen Ministerialen des Hochstifts Bamberg²⁵, was zeigt, daß der Ort damals innerhalb des bambergischen Herrschaftsaufbaus eine zentralörtliche Funktion besaß. Allerdings muß man davon ausgehen, daß schon in dieser Zeit, evtl. – wie oben bereits angerissen – schon seit dem frühesten Mittelalter, der Ort besitzmäßig und herrschaftlich aufgesplittert war²⁶. Dies dürfte zur Folge gehabt haben, daß Obergessenbach

im Mittelalter keine Kirche erhielt, obwohl zur Mutterpfarrei Kirchdorf eine Reihe von Filialkirchen gehörten.

Mit dem Niedergang der weltlichen Macht Bambergs und dem damit verbundenen Ausverkauf der Güter ab dem 13. Jahrhundert erwarb der regionale Adel viele Höfe, offenbar auch zu Obergessenbach²⁷. Andererseits überwand die bayerischen Herzöge aus dem Hause Wittelsbach ab etwa der Mitte des 13. Jahrhunderts die Vogteigewalten über Osterhofen und Niederaltaich und stützten die landesfürstliche Macht durch die Errichtung von Landgerichten; hier wurde das Landgericht Vilshofen zuständig, später auch das Pfliegergericht Osterhofen²⁸. Seit dieser Zeit der Mitte des 13. Jahrhunderts zählt der Gäuboden und damit Obergessenbach zu den Kraftorten des Herzogtums Bayern, auf die sich die Wittelsbacher-Fürsten nicht zuletzt wegen ihrer Oberherrschaft über die zahlreichen Klostergüter stets abstützen konnten. Dafür konnte andererseits der regionale Adel eine ziemlich eigenständige Herrschaft über seine Untertanen entwickeln, sei es die bloße Grundherrschaft oder die weiterreichende Hofmarksherrschaft, die die niederen Gerichtsrechte mit einschloß.

Die grundherrschaftliche Struktur Obergessenbachs vermittelt dazu einen guten Eindruck²⁹: Seit der spätestmittelalterlichen Einrichtung des Pfliegergerichts Osterhofen waren hier zwei bayerische Gerichte zuständig, also Osterhofen und Vilshofen; deren mittlere Verwaltungsebene bildeten die Ämter, wobei vom Landgericht Vilshofen her das Amt Pleinting und vom Pfliegergericht Osterhofen her das Amt Osterhofen zuständig waren und unterhalb gab es die Obmannschaften, wobei die Osterhofensche Obmannschaft Gessenbach hieß und die Vilshofener war die Obmannschaft Obergessenbach; diese überschritten sich räumlich ein wenig, eine klare Abgrenzung gab es erst auf Hofebene. Diese Aufteilung hatte sicher Konsequenzen, weil ja unterschiedliche Beamte mit unterschiedlichen Auffassungen wirkten, letztlich war aber doch alles herzoglich- bzw. kurfürstlich-bayerische Verwaltung. Unterhalb dieser staatlichen Organisation, in manchem auch neben ihr, standen die geistlichen wie weltlichen Grundherrschaften mit ihren je eigenen Interessen. Zwar war das Kloster Niederaltaich Hauptgrundherr in der Obmannschaft Obergessenbach, in der Obmannschaft Gessenbach dagegen gab es eine völlige Besitzersplitterung. Schauen wir uns das genauer an: In Obergessenbach unterstanden Niederaltaich ein $\frac{5}{8}$ -Hof, zwei $\frac{1}{4}$ - und zwei $\frac{1}{8}$ -Anwesen; der Pfarrkirche Eggenfelden gehörte ein $\frac{1}{2}$ -Hof; dem Kloster Aldersbach unterstand ein $\frac{1}{8}$ -Anwesen grundherrschaftlich und weitere vier $\frac{1}{8}$ -Anwesen gemäß Hofmarksrecht; dem Domkapitel Passau ein $\frac{5}{4}$ -Hof (mit Zubau $\frac{1}{32}$) – also ein sehr stattliches Anwesen; dem Kloster Osterhofen unterstand ein $\frac{4}{4}$ -Hof; dem Kastenamt Osterhofen ein $\frac{3}{4}$ -Hof; an einschichtig zu auswärtigen adeligen Hofmarken gehörenden Anwesen gab es wenigstens fünf, nämlich das $\frac{1}{32}$ -Wirtsanwesen der Hofmark Ottmaring und die drei Anwesen zur Hofmark Raffelsdorf mit dem Steuerfuß $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{16}$ und schließlich noch die nicht ganz klaren Pertinenz zur Hofmark Wildthurn südlich von

Landau. Der bäuerlichen Gmain des Ortes gehörte das Hüthaus. Orte dieser Größe können leicht eine Kirche errichten – hier mußte der ggf. vorhandene Wille dazu an den Gegebenheiten scheitern. Auch andere Ansätze zur Ortsentwicklung hatten da keine Chance.

2. Obergessenbach im 19. Jahrhundert und demographische Entwicklung bis ins 20. Jahrhundert

Diese Situation dauerte bis in die Zeit um 1800; die vielen Umbrüche und Katastrophen der spätmittelalterlichen wie frühneuzeitlichen Geschichte Bayerns haben an den grundlegenden Strukturen nichts geändert. Erst die Modernisierung Bayerns unter Graf Montgelas führte zu einer Klärung des Landesaufbaus; 1818 wurde Obergessenbach mit den meisten seiner Höfe der entstehenden Gemeinde Altenmarkt zugewiesen³⁰, die ihrerseits unmittelbar dem Landgericht Vilshofen und später (1838) dem wiedererrichteten Pfliegergericht Osterhofen unterstand³¹; nur die früheren adeligen Hofmarksanwesen unterstanden deren jeweiligen Rechtsnachfolgern, den Patrimonialgerichten Adldorf, Moos und Damenstift³². Schon 1819 wurde die Patrimonialgerichtsbarkeit des Damenstifts aufgehoben und dessen Untertanen der Gemeinde Altenmarkt einverleibt; erst mit der Revolution 1848 kamen die letzten Anwesen von Obergessenbach, die noch der Patrimonialgerichtsbarkeit von Adldorf und Moos unterstanden, zur Gemeinde Langenammung³³, die 1821 von der Gemeinde Altenmarkt abgetrennt worden war und bis zur bayerischen Kommunalgebietsreform des späten 20. Jahrhunderts die für Obergessenbach zuständige Gemeinde bildete³⁴.

Sie sehen, wie lange es dauerte, bis aus diesem stattlichen Bauerndorf ein rechtlich einheitlicher und geschlossener Verband wurde, dessen Angehörige nicht von Außen her geletet waren, sondern als dörfliche Gemeinschaft die Entwicklung des Ortes voranbringen konnten. Ein Blick in die diözesanen Handbücher des 19. Jahrhunderts verrät da schon Manches: In der „Beschreibung“ von 1828 hat Obergessenbach 20 Häuser und 82 Einwohner, in der „Beschreibung“ von 1867 hat es bereits 23 Häuser und 169 Einwohner, also eine Verdoppelung: Wir dürfen das aber nicht für selbstverständlich halten, denn die entsprechenden Zahlen für Untergessenbach lauten: 1828 – 13 Häuser und 101 Einwohner, 1867 – 14 Häuser und 78 Einwohner³⁵, also Gebäudewachstum bei gleichzeitig dramatischen Bevölkerungsrückgang. Es ist dies ein Schicksal, das viele bayerische ländliche Orte im späteren 19. und im ganzen 20. Jahrhundert erlitten; so früh so deutlich wie in Untergessenbach habe ich das noch nie festgestellt. Das Wachstum der Metropolen wurde, wie man sieht, aus dem ländlichen Raum Bayerns gespeist, auf dessen Kosten.

Diese Darstellung der demographischen Entwicklung soll zunächst einmal erklären, warum man in Obergessenbach am Beginn des 20. Jahrhunderts eine eigene Seelsorgsstelle anstreben konnte und angestrebt hat. Dieser Blick auf die demographische Entwicklung vermittelt aber auch weitere Einsichten, wie

gerade gezeigt. Schauen wir uns die Entwicklung gleich noch weiter an bis in das spätere 20. Jahrhundert.

In der „Beschreibung“ von 1914 hat Obergessenbach wie 1867 23 Häuser, aber 152 Einwohner, Untergessenbach ebenfalls wie 1867 14 Häuser, aber wieder 109 Einwohner – also eine insgesamt stattliche Bevölkerungszunahme, wobei wir davon ausgehen müssen, daß noch viel mehr geboren worden sind, aber abwanderten. Das „Handbuch“ von 1934 dagegen nennt für Obergessenbach 30 Häuser, aber bloß 147 Einwohner, und in Untergessenbach sind es 21 Häuser und 127 Einwohner; offensichtlich geht es mit dem materiellen Wohlstand aufwärts, aber die Menschen ziehen weg. Insgesamt leben in der Expositur damals 580 Katholiken, keine Nichtkatholiken³⁶.

Gänzlich ungewöhnlich ist die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg. Im „Handbuch“ von 1958 hat Obergessenbach 43 Häuser und 219 Einwohner, Untergessenbach 22 Häuser und 112 Einwohner, insgesamt sind es in der Expositur 581 Katholiken und 15 Nichtkatholiken³⁷. Man sieht beim Blick auf den Ort Obergessenbach den Wohlstandsschub und die Bevölkerungszunahme, während Untergessenbach abnimmt. Wesentlich ist, daß sich die Gesamtzahlen der Expositur kaum verändert haben: Nach 1945 kamen ja überall enorme Mengen von Flüchtlingen und noch mehr Heimatvertriebene³⁸, nach Angabe des Handbuchs waren 1958 zehn Prozent der Einwohner der Expositur Heimatvertriebene, was insgesamt gesehen eine eher geringe Zahl ist³⁹; die Vertreibung hat auch – anders als meist bei uns – die konfessionelle Struktur kaum verändert, denn es gab ja nur 15 Nichtkatholiken. Aber wenn die Gesamtzahlen von 1934 und 1958 praktisch gleich waren, 580 zu 596, gleichzeitig darunter aber ca. 60 Heimatvertriebene waren, dann muß die Expositur in diesen Jahren durch Krieg und Abwanderung einen großen Verlust an eingeborener Bevölkerung erlebt haben. Im „Handbuch“ von 1981 schließlich hat Obergessenbach insgesamt 665 Katholiken und 22 Nichtkatholiken⁴⁰, ein Wachstum von etwas mehr als 10 Prozent innerhalb etwa einer Generation – wir sehen wieder die Folgen der Binnenmigration in die Großstädte, sicher aber auch schon den Geburtenrückgang – zwei Entwicklungsstränge, die dem ländlichen Raum das Leben immer schwerer machen. Speziell die Epoche um 1900 hat ja gezeigt, wie wichtig Bevölkerungswachstum für die örtliche Entwicklung ist.

3. Der Weg zur Expositur – der Kirchenbauverein

Kommen wir damit zum Ausgangspunkt Ihrer örtlichen Kirchengeschichte, zum Weg hin zu einer Kirche am Ort und zu einer eigenen Seelsorgsstelle. Diese Bestrebungen sind Teil der allgemeinen Tendenz zur Stärkung der Orte, des Ausbaus zentralörtlicher Funktionen. Dabei gingen die Errichtung einer Schule und eines Kirchengebäudes häufig Hand in Hand, so war es auch in Obergessenbach: Man begann mit der Schule, nämlich der Errichtung eines eigenen Schulhauses für die Gemeinde Langenamming 1865⁴¹, diesem folgte

bald nach 1867 der Bau einer Kapelle, über die jedoch nicht allzuviel bekannt ist⁴². Die Kapelle wurde zum Ausgangspunkt für den Kirchenbau nach der Jahrhundertwende.

Der wachsende Ort Obergessenbach mitsamt der allgemeinen Aufbruchsstimmung im Deutschen Reich wie in der Kirche und ihrer sich wegen der Bevölkerungszunahme stets verdichtenden Pfarrorganisation und dem dazu notwendigen Kirchenbau sind die Hintergründe. Am 12.03.1908 versammelten sich zu Obergessenbach 53 Männer, Haushaltsvorstände, mit dem Ziel, einen Kirchenbauverein Obergessenbach zu gründen. Vorsitzender wurde Johann Altmann, Bauer zu Obergessenbach, Schriftführer Johann Sepp, Bauer zu Obergessenbach und Kassier wurde Georg Saller, Bauer zu Werafing. Unter den zahlreichen Namen der Gründungsmitglieder findet sich am Schluß auch der Name „F. S. Fischer“, das ist der Obergessenbacher Hauptlehrer Franz Seraph Fischer, der während des Kirchenbaus in den folgenden Jahren einen wesentlichen Teil der Korrespondenz wie der örtlichen Organisationsarbeiten übernahm⁴³.

Es dauerte offenbar einige Zeit, bis der Verein zu einer Lösung für sein Vorhaben kam. Erst mit Schreiben vom 05.03.1909 wendete man sich an das Ordinariat in Passau. Das Schreiben vermittelt so viel Atmosphäre, daß ich es zur Gänze vortragen möchte:

„Seit Jahrzehnten wurde die Errichtung einer Expositur in Obergessenbach angestrebt. Ein diesbezüglicher Versuch vor mehr als 30 Jahren führte unter den damaligen ungünstigen Verhältnissen nicht zum Ziele. Bei dem augenscheinlich vorliegenden Bedürfnisse konnte die Sache zwar zurückgestellt, aber nicht aufgegeben werden. So hat sich nun am 12. März 1908 ein Kirchenbauverein Obergessenbach gebildet, dem sofort alle Hausbesitzer der Ortschaften Ober[-] und Untergessenbach, Haunpolding, Holzapfelöd, Königsöd, Reisach, Schneiping, Werafing und Windhag als Mitglieder beigetreten sind. Der Verein hat auch bereits ein Vermögen von mehr als 20.000 M und glaubt den Bau einer Kirche und eines Expositurhauses mit den erworbenen und noch zu erwerbenden Mittel in nächster Zeit durchführen zu können. Alle Mittel, auch zum Unterhalt eines Geistlichen aufzubringen geht jedoch über die Leistungsfähigkeit des Vereines hinaus. Da in Obergessenbach eine Schule mit nahezu 100 Kinder ist und die meisten der obengenannten Ortschaften, welche zunächst etwa 500 Seelen zählen und von Kirchdorf bei Osterhofen durchschnittlich eine Stunde und mehr entfernt sind so scheint die Errichtung einer Expositur in Obergessenbach ein dringendes Bedürfnis und glaubt deshalb der unterfertigte Kirchenbauverein Obergessenbach um einen jährlichen Dedationsbeitrag [!] eines Geistlichen in Obergessenbach und das Hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat um Befürwortung desselben und Weiterleitung zu bitten.“⁴⁴.

4. Der Kirchenbau

Mit dem umfänglichen Ausbau der Pfarrorganisation in unserer Diözese ab dem späteren 19. Jahrhundert waren oft Kirchenbauten verbunden. Beauftragt damit wurde vor allem der Münchener Architekt Johann Baptist Schott (1853–1913), der das Baugeschehen in der Diözese fast völlig in die Hand bekam und der in der benachbarten Diözese Regensburg ebenfalls mit einer Reihe von Kirchbauten vertreten ist. In der zeittypischen Stilbreite von Neugotik, Neuromanik und Neubarock plante Schott in der Diözese Passau insgesamt 79 Projekte, Kirchen und Pfarrhöfe mitsamt ihrer Ausstattung, von denen mehr als 70 auch verwirklicht worden sind⁴⁵. Durch diese Prägung, die neben das bauliche und künstlerische Engagement von Bischof Heinrich Hofstätter trat, gewann die Diözese Passau im 19. und frühen 20. Jahrhundert in der Kunst ein sehr eigenständiges Antlitz⁴⁶.

An diesen anerkannten Meister, der gerade in dieser Zeit in der Nachbarschaft tätig war, nämlich beim 1908/09 erfolgten Kirchenbau im benachbarten Buchhofen, wendete sich der Kirchenbauverein mit Schreiben vom 22.04.1909 und erteilte den Planungsauftrag. Schott orientierte sich bei seinem Plan an der Kirche zu Buchhofen und griff auch auf den Kirchenbau zu Oberhaindling in der benachbarten Diözese Regensburg zurück. Trotzdem gelang ihm eine ganz eigene Lösung, wie die Kunstgeschichte hervorhebt: „Bemerkenswert ist der große gestalterische Aufwand, den Schott der Konstruktion des Kirchendaches beimißt. Die vielfältigen, mit dem bewegten Grundriß der Kirche korrespondierenden Dachformen von Walm-, Kegel- und Satteldächern mit Fußwalmen werden zu einer geschlossenen Dachhaut verzahnt.“ Weiters heißt es zur Innengestaltung: „Bemerkenswert ist die auf Triumphbogen und Chor konzentrierte gefärbelte Stuckierung aus Akanthus entlang der Stichkappengrate sowie aus flächig ausgebreiteten Kartuschen, Girlanden und Muscheln an den Gewölbekappen im Chor.“⁴⁷ Diese hohe Einschätzung kann kaum überraschen – Schott beherrschte das Handwerk meisterlich und die Kirche zu Obergessenbach war sein letztes Werk, zeigt also Schotts ganze Breite und Qualität; der Bau hier wurde kurz nach der als Hauptwerk Schotts geltenden Basilika St. Anna zu Altötting begonnen und etwa gleichzeitig abgeschlossen.

Die Allerhöchste, also die Genehmigung der königlich bayerischen Staatsregierung für den Bau, der soeben als bereits bestehendes Kunstwerk charakterisiert worden ist, erfolgte am 22.11.1910. Weiter ging es dann so: „Mit Genehmigung Hoher Königlicher Regierung von Niederbayern vom 19. Juli laufenden Jahres wurde am 28. August im Namen Gottes mit dem Neubau einer katholischen Kirche in Obergessenbach zur großen Freude der interessierten Bevölkerung begonnen und schreiten die Arbeiten rüstig vorwärts. Am Kirchweihmontag den 16. Oktober laufenden Jahres soll nun die feierliche Grundsteinlegung stattfinden. Namens des Kirchenbauvereins stellt der ehrbietigst unterfertigte Ausschuß an das Hochwürdigste Ordinariat Passau die ehrfurchtsvollste Bitte, es wolle zur Vornahme der kirchlichen Weihe des

Grundsteines und der vorgeschriebenen Zeremonien ein Priester gnädigst bevollmächtigt werden. In Ehrfurcht und Gehorsam verharret der Ausschuß des Kirchenbauvereins St. Joseph in Obergessenbach. Johann Altmann, Vorstand. Michl Dambeck, Johann Sepp, Josef Steinbeißer, Georg Saller, Max Thalhauser, Josef Altmann, Karl Steinbeißer“⁴⁸. Und der mit der Grundsteinlegung beauftragte zuständige Dekan berichtete schließlich dem Ordinariat von den Geschehnissen in Obergessenbach: Am 16.10.1911 war „um 10 Uhr vormittags die Grundsteinlegung zum Kirchenbau ... Dieselbe vollzog sich unter Assistenz des Pfarrklerus von Kirchdorf ... Ein feierlicher Zug, begleitet von allen Vereinen u. der Gemeindeverwaltung u. 12 Priestern der Umgebung, voran die Schuljugend bewegte sich vom Schulhause aus zum Neubau der Kirche, der schon so weit fortgeschritten ist, daß in 14 Tagen der Dachstuhl aufgesetzt werden kann. Eingeleitet wurde die Feier mit einer Ansprache des Dekans über die Bedeutung des Kirchenbaues und der Grundsteinlegung, alle Responsorien wurden vom Klerus u. den Volksschullehrern, welche sich ebenfalls zahlreich eingefunden hatten, feierlich gesungen. Eine große Volksmenge wohnte der schönen Feier mit großem Interesse bei, welche mit dem ‚Großer Gott, wir loben Dich‘ geschlossen wurde. Die ganze zukünftige Expositurgemeinde bekundete großen Eifer und volle Eintracht in Weiterführung des Baues, hauptsächlich angeeifert durch den rührigen Eifer des dortigen Volksschullehrers Fischer, der überhaupt die Seele des ganzen Kirchenbauvereines ist. Noch möchte ich bemerken, daß nach Beendigung der religiösen Feier der redselige Herr Bezirksamtman Baron von Franckenstein noch eine begeisterte Ansprache an die Versammlung hielt. Im Gasthause war ein frugales Mittagmahl für die Teilnehmer hergerichtet.“⁴⁹

In diesem Vorgang taucht nun der Name „Kirchenbauverein St. Joseph“ auf, der schon auf das spätere Patrozinium hinweist. Zwar gibt es im weiteren Führungskreis des Kirchenbauvereins mehrere Joseph, aber nichts deutet auf eine solche personale Begründung für die Wahl des Patroziniums. Ebenso wenig kann man den ersten Expositus Joseph Hölzl dafür verantwortlich machen, weil dieser erst 1914 nach Obergessenbach kam. Daher muß man davon ausgehen, daß die zeitgenössisch recht populäre Verehrung des hl. Joseph, nämlich die Betonung auf Joseph den Arbeiter, der Grund für diese Wahl war. Somit ist Ihre Kirche auch auf diese Weise Zeuge für das religiöse Denken um 1900.

Der Bau schritt zügig voran, die Baufirma war die Firma Capellaro aus Passau; die Firma hatte schon öfter mit Schott zusammengearbeitet und verwies bei ihrer Bewerbung um den Auftrag auf die bereits durchgeführten Kirchenbauten zu Finsterau und Passau, St. Anton, einer der exponierteren Kirchbauten des frühen 20. Jahrhunderts in der Diözese. Capellaro beschäftigte beim Bau neben italienischen Ziegelerarbeitern auch eine ganze Reihe örtlicher Tagelöhner⁵⁰. Der Bau schritt rasch voran, so daß bereits am 21.12.1912 Pfarrer Zinöcker von Kirchdorf die Benediktion der Kirche vornehmen konnte; danach begann deren gottesdienstliches Leben: „Am hl. Weihnachtsfeste früh um 1/27 Uhr war das erste hl. Amt in der neu benedizierten Kirche und seither wird jeden Sonn-

und Feiertag durch einen hochw. Herrn Pater vom Kloster Schweicklberg Vormittagsgottesdienst dortselbst gehalten.“⁵¹

Der Tod des Architekten am 14.07.1913 brachte eine Stockung hinsichtlich des weiteren Ausbaus im Inneren. Doch die Bemühungen der Obergessenbacher um ihre Kirche und eine Expositur brachen damit nicht ab. So findet sich in der schon zitierten „Beschreibung“ der Diözese von 1914 im Abschnitt zur Pfarrei Kirchdorf bei Osterhofen neben der Ortsangabe Obergessenbach die Beifügung „N.-K.“, d.h. Nebenkirche zu finden und folgende Bemerkung: „Die Errichtung einer Expositur steht bevor.“⁵² Die Finanzierung der Priesterstelle war jedoch nicht so einfach wie erwartet. Ab Ende 1914 kam der künftige Expositus Joseph Hölzl nach Obergessenbach, er tat dies jedoch unter Verzicht auf ein ordentliches Einkommen als Expositus, weil die materiellen wie rechtlichen Voraussetzungen noch nicht geschaffen wurde, Hölzl wurde ab diesem Zeitpunkt Motor für die weitere Entwicklung.

Die Ausstattung der Kirche erfolgte im wesentlichen in den Jahren 1914 bis 1917; der Kriegausbruch machte die Dinge natürlich nicht leichter. Zur Ausstattung sagt die bisher einzige umfassende Studie zu Schotts Werk: „Die qualitätvolle neubarocke, wohl auf Entwürfe Schotts zurückgehende Ausstattung ist vollständig erhalten. Die Ausführenden sind nicht bekannt, die Beteiligung des von Schott häufig eingesetzten Münchner Bildhauers Johann Huber ist anzunehmen.“⁵³ Heute wissen wir dazu mehr, was nicht zuletzt an der Zentralisierung des Pfarrarchivs zu uns ins Bistumsarchiv liegt, wo nun die Forschung an die geordneten und verzeichneten Bestände mit Aussicht auf Erfolg herangehen kann. Die Ausstattung wurde tatsächlich von Schott entworfen und von den mit ihm häufig zusammenarbeitenden Künstlern gefertigt. Erst gegen Ende des Krieges konnte der Schematismus schließlich vermelden: „Seine Bischöflichen Gnaden der Hochwürdigste Herr Bischof Sigismund Felix konsekrierten am 13. Oktober 1917 die Expositurkirche Obergessenbach, ...“⁵⁴

5. Die Expositurerhebung (und Pfarrerhebungsversuche)

Nicht ganz so einfach war es mit der Expositurerichtung. Sie erinnern sich – in der Diözesanbeschreibung von 1914 hatte es geheißen: „Die Errichtung einer Expositur steht bevor.“⁵⁵ Doch der Krieg verzögerte auch hier die Arbeiten. Am 28.04.1916 schrieb endlich die Regierung von Niederbayern an das Bezirksamt Vilshofen: „Im Einverständnis mit dem bischöflichen Ordinariate Passau ist in Aussicht genommen, den Expositursprengel Obergessenbach aus den in der Uebersicht vom 4. Februar 1915 (Bl. 16 der Akten) aufgeführten Ortschaften zu bilden. Die Expositur kann jedoch erst dann errichtet werden, wenn das Mindesteinkommen eines Hilfspriesters mit eigenem Haushalt und eigenem Seelsorgebezirk zu 1800 M ausgewiesen ist. Zur Zeit ist dies nicht der Fall ... Zunächst ist der Errichtung einer Kirchenstiftung Obergessenbach näher zu treten. Das Stiftungsgeschäft wird die Kirchenverwaltung Kirchdorf

mit den ihr vom Kirchenbauverein zur Verfügung gestellten Mitteln vorzunehmen haben.“⁵⁶ Aber erst am 03.12.1918 verfügte die Regierung von Niederbayern die Errichtung der Filialkirchengemeinde Obergessenbach⁵⁷, aus der dann eine Kirchenverwaltung gewählt wurde, die ab Februar 1919 ihr Amt beginnen konnte; Mitglieder waren Georg Saller, Bauer in Werafing; Georg Nothaft, Bauer in Untergessenbach; Michael Dambeck, Bauer in Haunpolding; Georg Dobler, Bauer in Schneipping sowie mehrere Ersatzmitglieder⁵⁸. Am 23.02.1919 war dann die erste Kirchengemeindeversammlung, deren Protokoll auch zeigt, wie die Finanzierung des Kirchenbaus und der Expositurstiftung geschultert wurde: 15.000 M Darlehen von der Darlehenskasse Langenamming, 2000 M von Max Thalhauser, Untergessenbach, 3000 M von Johann Altmann, Obergessenbach. 4000 M von Xaver Fastenmeier, Raffelsdorf und 3.000 M von Anna Thalhauser, Osterhofen. Die Tilgung dieser 27.000 M Darlehen war auf 37 Jahre geplant, also bis 1955. Auf der anderen Seite standen die vom Kirchenbauverein geschaffenen Werte: 37.400 M war die Kirche wert, 33.529 M ihre Einrichtung, 700 M der Friedhof, 8380 M das Expositurhaus mit Garten, insgesamt eine Summe von 80.009 M⁵⁹. So konnte es endlich mit Dekret vom 17.07.1919 zur kanonischen Expositur-Errichtung kommen⁶⁰. Ein langer Weg war zu Ende.

Die Bemühungen der Obergessenbacher um ihre Seelsorgestelle waren damit aber noch nicht beendet. Am 12.08.1921 lehnte das Ordinariat die Erhebung der Expositur zur Pfarrei ab, nachdem schon das Kultusministerium am 07.11.1920 „Wegen Mangel eines seelsorglichen Notstandes“ das entsprechende Gesuch abgelehnt hatte⁶¹. Damals machten sich ja, aufgrund der Befreiung der Kirche von der staatlichen Kuratelaufsicht, viele Expositurbezirke daran, Pfarrei zu werden; viele schafften es auch⁶². Am 15.12.1941 versuchte Expositus Alois Müller nochmals, daß Obergessenbach zur Pfarrei erhoben werde – die beiden Schreiben an Bischof und Generalvikar sind schöne Zeugnisse für Obergessenbach⁶³. 1947 versuchte Expositus Alois Müller es ein letztes Mal und scheiterte wieder. Und bei der Visitation 1955 versuchte es die Expositur erneut, wurde aber mit dem Argument, daß die Erhebung anderer Exposituren vordringlicher sei, weil diese mehr als 1000 Seelen hätten, abgelehnt⁶⁴. Und mit den 1960er Jahren änderte sich dann die kirchliche Welt, die Pfarreienlandschaft total, hatte eine Pfarrerhebung eigentlich keinen Sinn mehr – wir werden es gleich hören.

6. Der erste Expositus und die Expositi

Schauen wir uns kurz die Expositi an: Joseph Hölzl war der erste. 1875 zu Kirn geboren, wurde er 1900 zum Priester geweiht, war danach Kooperator zu Pitzling, Wegscheid, Sulzbach, Pocking, ab 1904 Pfarrprovisor zu Waldhof bzw. Rathsmannsdorf und dann ab Juli 1904 exponierter Kooperator zu Neukirchen bei Arnstorf, bevor er am 26.11.1914 Expositus zu Obergessenbach wurde; Sie erinnern sich, 1914 war zwar die Kirche fertig, aber erst 1919 wurde die Expositur amtlich eingerichtet und erst seit dieser Zeit flossen die regelmäßigen

und adäquaten Einnahmen. 1926 wurde Hölzl Pfarrer in Vornbach, ab 1936 zu Haunersdorf, wo er am 25.09.1948 starb⁶⁵.

Ihm folgten Max Eder (1926–1936), Alois Müller (1936–1946), Karl Gahbauer (1946–1954) und Matthias Hell (1954–1961). 1961–1964 war Obergessenbach erstmals nicht mehr hauptamtlich besetzt und wurde von Osterhofen aus mitversorgt; danach gab es von 1964–1972 wieder einen eigenen Expositus, Martin Leitner, seit dessen Ruhestand 1972 wird Obergessenbach von Altenmarkt aus mitversorgt⁶⁶; heute gehört es mit Galgweis, Gergweis, Willing und Kirchdorf zu einem für unsere Diözese typischen Pfarrverband von etwa 5000 Katholiken⁶⁷.

7. Pfarrliches Leben

Das Besetzungsrecht kam, typischerweise für solche Gründungen, in die Hand des Bischofs⁶⁸. Das pfarrliche Leben entwickelte sich rege. 1915 entstand der III. Orden, 1917 der Mütterverein⁶⁹. Das gemeinsame Bestreben, das Leben der Expositur zu befördern, zeigt sich an der konzertierten Gründung der ersten Mess-Stiftungen 1920; 4 Quatembermessen von den Gröll-Geschwistern am 08.01.1920, das Jahrtagsamt des Michael Saller für die verstorbene Ehefrau 10.01.1920, die 4 Quatembermessen der Katharina Dambeck für Panzeneder, Haunpolding, 11.01.1920 und den Jahrtag mit Vigil, Requiem und Libera von Pfr. Joseph Späth, Johanniskirchen, für Eltern und Lehrer Joh. Nep. Kritzenberger 19.03.1920⁷⁰.

Hören wir uns einiges aus dem Bericht zur Visitation am 17.06.1920 an, um die damalige Situation besser zu begreifen: „Der sonntägliche Gottesdienst soll nicht über 1 1/4–1 1/2 Stunden dauern und es ist wünschenswert, dass sich Herr Expositus Hölzl bei seinen Predigten grösserer Kürze befleissigt. ... Erfreulicherweise sieht die Mehrzahl der Eltern auf gute häusliche Erziehung. ... Zu unserer Freude genießt Herr Expositus die dankbare Liebe und das Vertrauen der Expositurangehörigen, wozu nicht bloss sein Eifer und seine Gewissenhaftigkeit beigetragen, sondern auch die Uneigennützigkeit, mit der er so lange Zeit ohne festen Gehalt unverdrossen gearbeitet hat. Möge er in seinem Eifer auch in Zukunft nicht erlahmen!“⁷¹ Gleiches erfährt man anlässlich der Visitation am 18.11.1925: „Herr Expositus Hölzl ist ein eifriger und gewissenhafter Seelsorger, über den auch die Vertrauensmänner voll des Lobes sich geäußert haben. Der religiös-sittliche Zustand der Expositur ist gottlob noch als ein sehr guter zu bezeichnen.“⁷²

Besonders interessant im Hinblick auf die Zeit des Dritten Reichs und das Verhältnis zum Nationalsozialismus ist das Visitationsprotokoll vom 01.10.1933: „Die Bevölkerung hat den guten religiösen Charakter der Vorfahren treu bewahrt.“ Die Vertrauensmänner: „Finden in Kirche und Gemeinde Alles in Ordnung und sind voll des Lobes für den Seelsorger.“⁷³

Religiös machte Obergessenbach die Entwicklung der Zeit mit: Mit der Kanonisation des Bruders Konrad von Parzham erhielt auch Obergessenbach eine

Statue dieses äußerst populären Heiligen⁷⁴. Die Pfarrangehörigen standen dem Nationalsozialismus fern, trotzdem setzte die Staatsmacht 1938 nach offenbar heftigem Kampf die „Deutsche Gemeinschaftsschule“ durch, mit der die Kirche aus der Schule verdrängt werden sollte⁷⁵. Andererseits konnte die Expositur noch in den ersten Tagen des Zweiten Weltkriegs, vom 18. bis 23.10.1939, das 25jährige Bestehen feiern. Die Spenderliste zur damaligen Kirchenrenovierung, durch die die Kirche das Deckengemälde „Jüngstes Gericht“ von Carl Rebhahn, Wien erhielt⁷⁶, ist intensiver Ausdruck der religiösen Überzeugung und der Nähe zur Kirche. Und die Wahl des Themas für das Deckengemälde ist wohl Zeichen für die Sorgen der Zeit...

Die damals erfolgende Renovierung war aber wohl auch Anfang vom Ende der uralten Kirche Haunpolding, denn offensichtlich kamen alle wertvollen Ausstattungsstücke von dort nach Obergessenbach, der Kreuzweg, die hll. Leonhard und Nikolaus, die hll. Aloisius und Franz Xaver, der Christus in der Rast und die Schmerzhafte Mutter Gottes⁷⁷.

Hören wir uns noch den Visitationsbescheid vom 21.12.1940 zur Visitation vom 17.10.1939 an: „Die Visitation hat ergeben, daß keinerlei Unstimmigkeit zwischen dem Seelsorger und der Gemeinde besteht. Besonders erfreulich und seelsorgerlich förderlich ist das gute Einvernehmen mit der Lehrerschaft. Aus allem ist zu entnehmen, daß das uns anderweitig bekannte eifrige Wirken des Herrn Expositus Müller bei der Bevölkerung guten Anklang findet. So kann erwartet werden, daß die Expositurgemeinde auch weiterhin ihrem Ruf treu bleibt als eine Gemeinde, in der noch lebendige Religiosität [!] herrscht, in der der Sonntag noch allgemein heilig gehalten wird, in der sich Alt und Jung häufig am Tisch des Herrn einfinden und in der auch in den Familien ein treuchristliches Geschlecht heranwächst.“⁷⁸

8. Obergessenbach im Dritten Reich

Das macht alles einen sehr guten Eindruck zur politisch-kirchlichen Haltung Obergessenbachs in dieser so dunklen Zeit. Unsere Diözese besitzt sog. Kriegsendeberichte zu praktisch allen Pfarreien, die das Geschehen am Ende des Krieges schildern und auf die Zeit des Dritten Reichs zurückschauen – eine äußerst wertvolle und eindrucksvolle Quelle. Christian Kuchler, seinerzeit am Gymnasium Vilshofen, hat mit Schülern diese Berichte für das Dekanat Osterhofen ausgewertet⁷⁹. Mancher kennt daher evtl. das, was ich nun vortrage, aber ich denke, das schadet nichts.

„Seelsorgsbericht 1945 der Expositur Obergessenbach

In der Nacht vom 30 April auf den 1. Mai zogen die Amerikaner durch Obergessenbach. Pausenlos rollten 5 Stunden lang Panzer und sonstige Kriegswägen durch das Dorf. Damit hatte der Krieg für uns ein Ende genommen, der gerade in den letzten Apriltagen noch gefährliche Formen anzunehmen drohte, da im nahen Hart, an den angeschmiegt Obergessenbach liegt, größere Abteilungen

der Wehrmacht und SS von der Isar weg zusammengezogen wurden, um dem über die Isar vorgedrungenen Feind letzten, wenn auch sinnlosen Widerstand zu leisten. Durch die Weigerung des Volksturmes wurden aber die Schanzarbeiten nicht mehr fertig und so zogen sich die Truppen, noch ehe sie mit dem Feind in Berührung kamen über den Forst ins Vilstal zurück. Dort aber liefen sie dem vom oberen Vilstal vorgedrungenen Feind direkt in die Hände. Nur 3 Tage hielt sich ein kleines Kommando der Amerikaner im Dorf auf. Die Soldaten haben sich diszipliniert verhalten. Unangenehm machte es sich bemerkbar, daß der NS Bürgermeister durch die Ereignisse den Kopf verlor und die Führung der Gemeindegeschäfte den kriegsgefangenen Serben übergab, die nun durch rohe Misshandlung eingebrachter deutscher Gefangener und vor allem durch Verschleuderung eingelagerten Heeresgutes zeigen wollten, daß sie die Sieger seien.

Am 7. Mai wurde durch eine einberufene Versammlung der Parteibürgermeister abgesetzt und der Ortsgeistliche gebeten die Führung der Gemeinde zu übernehmen und Verhandlungen mit den immer anmaßender werdenden Ausländern aufzunehmen. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die oberhirtliche Stelle und durch den Landrat erklärte sich der Expositus hiezu bereit, allerdings nur solange, bis ein Bauer den Mut habe das Amt zu übernehmen.

Es gelang dem Treiben der Ausländer ein Ende zu machen – nach Rücksprache mit der Besatzungsbehörde wurden sie im Lauf des Mai aus der Gemeinde abgezogen. Daß natürlich vereinzelt, namentlich in abgelegenen Gehöften, auch später noch Plünderungen von sträunenden Russen und Polen vorkamen, ließ sich nicht vermeiden. Bei den Besprechungen mit den Ausländern wurde dem Ortsgeistlichen immer wieder gesagt, sie hätten es angenehm empfunden und wollen sich nun durch einigermaßen anständiges Benehmen dafür dankbar erweisen, daß er all die Jahre ihres Arbeitseinsatzes in der Gemeinde die Bauern immer wieder zu anständiger Behandlung der Fremdarbeiter gemahnt habe.

Das jahrelange Zusammenleben mit Ausländern hatte natürlich auch seine Schattenseiten, besonders auf sittlichem Gebiet. Vereinzelt haben sich Liebschaften herausgebildet – freilich nur mit Mädchen, die auch sonst in ihrer Lebenshaltung locker waren.

Die lange Dauer des Krieges hat zweifelsohne die Menschen abgestumpft. Anstatt durch die Schicksalsschläge im Glauben aufgerüttelt zu werden, machte man die Beobachtung, daß mehr und mehr der anfängliche religiöse Eifer einer gewissen Lethargie Platz gemacht hat. Freilich man konnte auch herrliche Beispiele heldenmütiger Ergebung in den Willen Gottes erleben in Familien, wo 2 oder 3 Söhne vermißt oder gefallen sind, in einer Familie, wo Vater und Sohn den Heldentod starben.

Als der Krieg in die entscheidende Phase trat und ringsum über den Wald und von den Bergen herüber die Flammenzeichen rauchten und der Geschützdonner hörbar wurde, da füllte sich die Kirche wieder wie zu Beginn des Krieges. Aber es wiederholt sich halt immer wieder die Geschichte der Aussätzigen im Evangelium: zum Bitten kommen die Leute – das Danken vergessen sie nur zuletzt.

Zum Zeitpunkt der Berichterstattung sind 26 Männer und Burschen aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Alle nahmen sie ihre bäuerliche Berufsarbeit wieder auf. Bei dem engen Zusammenleben in einer kleinen Seelsorgsgemeinde ergibt es sich von selbst, daß man den Heimgekehrten zu kurzer Begrüßung trifft. Gelegentlich des Männersonntags im Juli wurden die Zurückgekehrten besonders zu den Sakramenten geladen. Ihre Beteiligung wirft ein Licht auf die religiöse Stimmung: von 26 Geladenen haben nur 4 die Einladung überhört. Diese 4 waren aber auch vor dem Kriege keine Helden in dieser Beziehung. Etwa 20 sind noch nicht zurückgekehrt (abgesehen von den 25, die als vermißt gemeldet sind)

Fälle von ehelicher Zerrüttung durch den Krieg machen 2 besonders von sich reden. In einem Fall hat sich der Mann von der Familie losgesagt und bis heute den Weg nicht zurückgefunden. Im anderen Falle war die Frau der schuldige Teil. Der Mann traf sie bei seiner Rückkehr in anderen Umständen von einem kriegsgefangenen Franzosen.

Die politische Gemeinde hat etwa 800 Einwohner – dazu beherbergt sie gegenwärtig mehr als 500 Evakuierte. Das religiöse Verhalten dieser Menschen ist verschieden wie die Gegenden, aus denen sie kommen. Der überwiegende Teil ist evangelisch; nur 15 Familien sind katholisch. Viele dieser aus Schlesien, Ostpreußen, Memel, Saarland, Pfalz und Jugoslawien stammenden Menschen sind von einer solchen religiösen Interesslosigkeit, daß sie, obwohl bereits 4 Monate und noch länger in der Gemeinde ansässig, die Dorfkirche noch kaum von Innen gesehen haben. Andererseits erlebt man schon auch manche Freude – Kinder kommen mit Neugierde zum Gottesdienst. An manchen Sonntagen ist die Kirche bis zum letzten Platz besetzt.

Besonders auffallenden religiösen Tiefstand, verbunden mit sittlicher Verwilderung, zeigen die evakuierten Frauen aus Hamburg.

Es ist nur Schade, daß so manche der einheimischen Christen oft recht wenig Verständnis dafür haben, gerade in dieser Zeit, wo so viele Augen sie beobachten, ein vorbildliches Christenleben zu führen. Klagen über religiöse Äusserlichkeiten und Mangel an sozialem Empfinden, wie manche Evakuierte sie dem Priester vorbringen, sind leider nur zu berechtigt.

Es kann nicht geleugnet werden, daß das enge und lange Zusammenleben mit diesen Menschen, an die man seelsorgerlich so hart herankommen kann, von nachteiliger Wirkung auf die einheimische Bevölkerung ist. Bei einem gewissen Kreis von Jugendlichen und Frauen hat es einem sittlichen Laxismus Tür und Tor geöffnet. (Verhältnisse mit fremdländischen Kriegsgefangenen – nach Kriegsschluß mit Amerikanern – Vernachlässigung der religiösen Pflichten – Sonntagsversäumnis).

Irgendwelche antifaschistische Strömungen machen sich nicht geltend. Es hatte ja auch der eigentliche NS in der Gemeinde nie recht Fuß fassen können. Eingeschriebene Parteimitglieder waren es nur 12 und von denen war keiner besonders aktiv. HJ, BDM und NS-Frauenschaft konnten nie lebensfähig werden.

Die gegenwärtige Gemeindeverwaltung wurde im engsten Einvernehmen mit dem Seelsorger aufgestellt, der Ende Mai die Leitung der Gemeinde niederlegte und sie einem zuverlässigen, in allen Kreisen geachteten Bauern übergab.

Bezüglich der anderen gestellten Fragen:

Weder der Geistliche noch auch sonst jemand in der Expositur wurde von der Polizei verhört, wegen seiner kathol. Einstellung benachteiligt oder in Haft genommen. Konzentrationslagerinsassen gibt es keinen in der Gemeinde. Irgendwelche religionsfeindliche Beeinflussung der Jugend oder böswillige Behinderung der Seelsorge war niemals wahrzunehmen. Klösterliche Kräfte gibt es in der Gemeinde nicht.

An kirchlichem Eigentum fielen zwei Glocken im Gewicht von 35 Ztr. dem Kriegsmoloch zum Opfer. Die zum Zwecke der Metallgewinnung später noch abgelieferten Kerzenleuchter und sonstigen Gegenstände konnten nach Kriegsende wieder zurückgewonnen werden.“⁸⁰

9. Die Expositur nach 1945

Machen wir noch einen knappen Ausblick in die Zeit nach 1945 und lassen wir wieder die Visitationsberichte sprechen.

Visitationsbescheid vom 16.03.1950 zur Visitation vom 31.07.1949: „Mit Anerkennung stellen wir fest, dass in Obergessenbach noch recht gute Verhältnisse sind, wenn freilich auch der Zeitgeist an manchen Stellen einzubrechen im Begriffe ist. ... Ein Ziel der Seelsorge möge es sein, die Eltern aufzurütteln, dass sie mitarbeiten in der Kindererziehung...“⁸¹

Der Visitationsbescheid vom 28.11.1955 zur Visitation vom 13.11.1955 lobt die Spendenfreudigkeit der Gemeinde; seit der Währungsreform (1948) sind 60.000 DM aufgewendet worden für die Kirche und die gemeindlichen Bedürfnisse. Besonders deutlich ist der folgende Absatz: „3. Gottesdienst und Seelsorge: Das Glaubensleben scheint in der Expositurgemeinde Obergessenbach trotz der Gefahren der Zeit noch auf guter Höhe zu sein. Die Hebung des Sakramentenempfangs ist dem Seelsorger ein besonderes Anliegen und die dafür eingeführten zweimonatigen Beichtaushilfen wollen unbedingt beibehalten werden. Sicher geht auf die Gemeinde auch ein besonderer Segen vom täglichen gemeinsamen Rosenkranzgebet in der Expositurkirche aus. Bei der Jugend wird der Seelsorger das Bestreben haben, dass die schon bestehenden Jugendgruppen sich womöglich noch zahlenmässig vergrößern. Die Gewinnung der Jugendlichen dafür beginnt wohl am besten in der Volks- und Berufsschule. Um den klaren Überblick über die Gemeinde zu bewahren und namentlich auch für einen späteren Nachfolger zu sichern, wäre die Anlegung einer Pfarrkartothek auch in dieser kleinen Gemeinde von grossem Vorzug. Auch die Laien, vor allem die Mitglieder des Pfarrausschusses, sollen zu entsprechenden Helferdiensten in der Seelsorge wie z.B. Exerzitenwerbung, Meldung von Abwandernden und Zuwandernden, Verbreitung des religiösen Schrifttums, Anzeige von Misständen usw. entsprechend herangezogen wer-

den. Um das unter dem Vorgänger eingeschlafene Päpstliche Priester-Hilfswerk wieder neu errichten zu können, ist wohl eine Werbepredigt des Diözesanreferenten Prälat Dr. Dachsberger notwendig; dieser ist auf Ersuchen gerne bereit, zu einem entsprechenden Termin nach Obergessenbach zu kommen.“⁸² Das Handbuch 1958 macht abschließend deutlich, daß Ihre Expositur auch vor dem II. Vatikanum eine lebendige Gemeinde war: 1955 war die Landjugend gegründet worden, 1956 der KDFB und die Kath. Elternvereinigung war auch aktiv. Zeichen der neuen Zeit waren der bereits bestehende und aktive Pfarrausschuß sowie das Pfarrheim⁸³ – das immer mehr neben die Kirche tretende Zentrum des Lebens einer katholischen Gemeinde, für das Gesellschaftliche, das Soziale, das nach Außen gerichtete Wirken.

10. Zusammenfassung

Meine Damen und Herren, das war jetzt ein langer Vortrag. Machen wir uns an eine kurze Zusammenfassung. Der uralte bayerische Ort Obergessenbach ist in seiner Geschichte typisch für den Gäuboden; die herrschaftliche Zersplitterung hat die Ortsentwicklung nicht befördert. Im 19. und 20. Jahrhundert haben Orte wie Obergessenbach mit ihren abwandernden Kindern die bayerische Landesentwicklung wesentlich getragen, auch finanziert. Die intensive Frömmigkeit des 19. Jahrhunderts hat hier wie anderswo auch den Weg gebahnt zu einer eigenen Seelsorgsgemeinde. Deren zentralörtliche Funktion hat mitgeholfen, daß sich diese Orte in unserer Zeit recht gut entwickeln konnten. In Obergessenbach entstand gleich nach der Wende zum 20. Jahrhundert aus Kreisen der örtlichen Bevölkerung die Bewegung für eine eigene Kirche und einen eigenen Seelsorger. Diese wurde von zahlreichen Spendern mitgetragen. Ein wichtiger Mann wurde der Hauptlehrer. Mit dem Kirchenbau von Johann Baptist Schott erhielt Obergessenbach einen qualitätvollen Bau im Stil der Epoche. Die Expositurkirche St. Joseph war Schotts letzter Bau und zeigt sein Können in höchster Reife; zugleich bezeichnet diese Kirche (und einige andere) die Epochenschwelle der historisierenden Baukunst – nach dem Ersten Weltkrieg begann dann der Kirchenbau im Geiste der Liturgischen Bewegung. Bemerkenswert ist, daß die Ausstattung bis in unsere Tage Bestand hat; nicht überall war dies so, der Reformeifer der 1960/70er Jahre hat vielerorts solche Traditionen über Bord geworfen. Das bei der Expositurgründung erzielte gute Verhältnis zwischen Kirche und Schule bestand auch im Dritten Reich – was bei weitem nicht überall der Fall war, NS-Auseinandersetzungen waren oft Konflikte zwischen Lehrern und Geistlichen. Obergessenbach blieb vom Geist des Nationalsozialismus ziemlich frei und überstand auch den Zweiten Weltkrieg recht gut. Die frühe Bundesrepublik hat in Obergessenbach einen nicht ganz typischen Ort der frühen Nachkriegszeit in Ostbayern erlebt; bemerkenswert sind auch die Ansätze zu innerkirchlichen Aufbrüchen.

Möge Ihre Gemeinde in diesem Geist auch die Herausforderungen unserer Epoche angehen – die Voraussetzungen für das Gelingen haben die Vorfahren geschaffen!

NACHWEISE

ARCHIVALISCHE QUELLEN:

- Archiv des Bistums Passau, Ordinariatsarchiv, Pfarrakten, Obergessenbach, II, (gekürzt: ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II,)
- ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 1a: Errichtung der Seelsorgestelle.
- ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 4a: Kultus- und Pastorsachen.
- ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 5c: Pfarrkirche.
- Archiv des Bistums Passau, Ordinariatsarchiv, Dekanatsakten, Osterhofen, II, (gekürzt: ABP, OA, Deka, Osterhofen, II,)
- ABP, OA, Deka, Osterhofen, II, 12, II, 1945, Obergessenbach: Kriegsendebericht.
- Archiv des Bistums Passau, Pfarrarchiv Obergessenbach, (gekürzt: ABP, Pfa Obergessenbach,)
- ABP, Pfa Obergessenbach, 1: Errichtung der Expositur-Gemeinde Obergessenbach und Erhebung zur Pfarrei. 1908–1921; 1926; 1938; 1941; 1947.
- ABP, Pfa Obergessenbach, 3: Kanonische Visitation. 1920; 1926; 1933; 1940; 1950; 1955.
- ABP, Pfa Obergessenbach, 5: Schulabstimmung. 1937–1939.
- ABP, Pfa Obergessenbach, 47: Gottesdienst-Stiftungen: Jahrtage und Jahrmessen. 1920.
- ABP, Pfa Obergessenbach, 48: Gottesdienst-Stiftungen: Persolvierungs-Verzeichnis. 1920–1946.
E. a.: Reduktion der gestifteten Gottesdienste 1928.
- ABP, Pfa Obergessenbach, 69: Pfarrkirche: Kirchenbau. 1910–1915.
- ABP, Pfa Obergessenbach, 73: Pfarrkirche: Renovierung. 1935; 1938–1941; 1968–1969; 1971.

INTERNETRESSOURCEN:

- Wikipedia: Obergessenbach =
<https://de.wikipedia.org/wiki/Obergessenbach> (26.10.2016)
- Wikipedia: Schott =
https://de.wikipedia.org/wiki/Johann_Baptist_Schott (26.10.2016)
- Ziegler: Flüchtlinge =
Ziegler Walter: Flüchtlinge und Vertriebene, publiziert am 06.09.2011;
in: Historisches Lexikon Bayerns.
[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Flüchtlinge und Vertriebene](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Flüchtlinge_und_Vertriebene) (05.11.2016)

GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR:

- Beschreibung 1828 =
Süß Martin: Tabellarische Beschreibung des Bisthums Paßau mit einer Karte desselben (Passau 1828).
- Beschreibung 1867 =
Rottmayr Joseph: Statistische Beschreibung des Bisthums Paßau, im oberhirtlichen Auftrage nach gegebenen Materialien und anderen Quellen bearb. (Passau 1867).
- Beschreibung 1881 =
Pflugbeil Joseph: Chronik der Seelsorgs-Stellen des Bisthums Passau (Landshut 1881).

Beschreibung 1914 =
 Statistische Beschreibung der Diözese Passau nach dem Stande von Ostern 1913 (Passau 1914).
 (online: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0005/bsb00059560/images/index.html?seite=0001&l=de&viewmode=1>)

Boos/Schmotz: Befestigungen =
 Boos Andreas/Schmotz Karl: Befestigungen des frühen und älteren Mittelalters im ostbayerischen Donaauraum, in: Vorträge des 30. Niederbayerischen Archäologentages [2011] (Rahden: Leidorf 2012) 147–225.

Deutinger: Gründung =
 Deutinger Roman: Zur Gründung des Kanonikerstifts Osterhofen, in: Passauer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte und Kultur Ostbairerns 47 (2005) 69–83.

Fahmüller: Schott =
 Fahmüller Johannes: [Johann Baptist Schott] Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, vorgelegt der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, 1990, 2 Bde.

Festschrift Altarweihe =
 Festschrift zur Altarweihe 1993 in Obergessenbach, bearb. v. Kastenbauer Gisela (Obergessenbach: Pfarramt 1993).

Festschrift Feuerwehr =
 Festschrift zum 100jährigen Gründungsfest mit Fahnenweihe der Freiwilligen Feuerwehr Untergessenbach, 3. bis 5. Juli 1998, bearb. v. Kastenbauer Gisela (Untergessenbach: Freiwillige Feuerwehr 1998).

Geier: Kriegsende =
 Geier Susanne: Das Kriegsende im Bayerischen Wald im Spiegel von Pfarrberichten der Diözese Passau. Zulassungsarbeit zum Ersten Staatsexamen, Ludwig-Maximilians-Universität München 1997, Computerdruck.

Geschichte Niederaltaich =
 Geschichte der Abtei Niederaltaich 731/741 – 2012. Nachdruck der [von Stadtmüller Georg und Pfister Bonifaz bearb.] 2. Aufl. mit einem Nachwort v. Weber Augustinus, 3. Aufl. bearb. v. Kulman Ratmund u. Hauck Johannes (München: Bayerische Benediktinerakademie 3. Aufl. 2012).

Hager: Volksfrömmigkeit =
 Hager Heinz: Zeichen tiefer Volksfrömmigkeit. Kapellen – Kleinodien – Kurioses (Osterhofen: Selbstverlag o. J. [2006]).

Handbuch 1934 =
 Handbuch des Bistums Passau nach dem Stande vom 1. Dezember 1933. Zweite Auflage der Statistischen Beschreibung der Diözese Passau (Passau: Bischöfliches Ordinariat 1934).
 (online: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0005/bsb00059567/images/index.html?seite=0001&l=de&viewmode=1>)

Handbuch 1958 =
 Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. Januar 1958 (Passau: Bischöfliches Ordinariat 1958).

Handbuch 1981 =
 Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. August 1981 (Passau: Bischöfliches Ordinariat 1981).

Handbuch 2010 =
 Handbuch des Bistums Passau. Stand vom 1. Juni 2010 (Passau: Bischöfliches Ordinariat 2010).

Historischer Atlas, Vilshofen =
 Historischer Atlas von Bayern. I: Altbayern 29: Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen, bearb. v. Jungmann-Stadler Franziska (München: Kommission für bayerische Landesgeschichte 1972).

Kaufmann: Niederaltaich =
Kaufmann Michael: Niederaltaich [Männerkloster], in: Germania Benedictina. II: Bayern – Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern, 3 Bde., Red.: Kaufmann Michael/Flachenecker Helmut/Wüst Wolfgang/Heim Manfred, unter Mitarbeit v. Hildebrandt Maria, hg. v. d. Bayerischen Benediktinerakademie (St. Ottilien: EOS 2014) II, 1439–1467.

Kuchler: Kriegsende =
Kuchler Christian: Das Kriegsende zwischen Donau, Vils und Isar. Die Berichterstattung katholischer Geistlicher aus dem Jahr 1945. Archivpädagogisches Projekt des Gymnasiums Vilshofen. Computerdruck Osterhofen 2007.

Kuchler: Spuk =
Kuchler Christian: „Der Spuk ist verschwunden“ – Das Kriegsende zwischen Donau, Vils und Isar. Die Kriegs- und Einmarschberichte der katholischen Geistlichen als Quelle für die lokale Zeitgeschichte im Raum Osterhofen, in: Deggendorfer Geschichtsblätter. Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf 30 (2008) 215–256.

Kunstdenkmäler, Vilshofen =
Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Niederbayern, XIV: Bezirksamt Vilshofen, bearb. v. Mader Felix/Ritz Joseph Maria (München 1926).

Lickleder: Krummstab =
Lickleder Hermann: Unterm Krummstab ist gut leben? Zur Grund- und Gerichtsherrschaft der Prämonstratenserstiftes Osterhofen, Deggendorfer Geschichtsblätter. Veröffentlichungen des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf 7 (1986) 139–159.

Mader: Amtsinhaber =
Mader Franz: Die kirchlichen Amtsinhaber im Bistum Passau von 1906 bis 2005. Ergänzung zum Werk von Domdekan Dr. Ludwig Heinrich Krick „Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgsvorstände und Benefiziaten des Bistums Passau“ (Erschienen 1991 in Passau) (Passau: Bischöfliches Ordinariat 2005).

Monumenta Boica, XII =
Monumenta Boica, XII (München: Bayerische Akademie der Wissenschaften 1765).

Regesten Passauer Bischöfe =
Die Regesten der Bischöfe von Passau, bisher 4 Bde.: 731–1319, bearb. v. Boshof Egon [ab Bd. IV: und Frenz Thomas]. [Bd. III: Unter Mitarbeit v. Frenz Thomas/Englberger Johann/Hechberger Werner] = Regesten zur bayerischen Geschichte 1–4 (München: Beck 1992–2013).

Röhm: Alter =
[Röhm Johann Baptist:] Das Historische Alter der Diözese Passau in ihrem gegenwärtigen Umfange. Zur siebenten Säkularfeier der Regierung des Herrscherhauses Wittelsbach. Festschrift des bischöflichen Klerikalseminars St. Stephan (Passau 1880).

Salbuch Hals =
Das älteste Salbuch der Grafschaft Hals. Edition und Analyse, bearb. v. Wagner Wolfgang = Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 50 (Passau: Klinger 2003).

Schematismus Passau 1919 =
Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Passau 1919 (Passau: Bischöfliches Ordinariat Passau 1919).

Schematismus Passau 1947 =
Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Passau 1947 (Passau: Bischöfliches Ordinariat Passau 1947).

Schematismus Passau 2014 =
Schematismus des Bistums Passau 2014 1947 (Passau: Bischöfliches Ordinariat Passau 2014).

Statistik Volksschulen =
Statistik der Volksschulen im Regierungsbezirke Niederbayern. Mit Regierungsbewilligung nach amtlichem Material bearb. v. d. Kreisausschusse des Unterstützungsvereines für Schullehrer-Witwen und -Waisen in Niederbayern. Mit einer Karte von Niederbayern (Landshut 1906).

Traditionen Passau =
Die Traditionen des Hochstifts Passau, bearb. v. Heuwieser Max = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 6 (München 1930; ND: Aalen: Scientia 2. Neudruck 1988).

Urbarbuch Osterhofen =
Lickleder Hermann: Das Prämonstratenserstift Osterhofen im Spätmittelalter. Urbar- und Kopialbuch 1440. Studien zur Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte = Degendorfer Geschichtsblätter 9 (1988).

Urbare Hermanns =
Die Urbare Abt Hermanns von Niederaltaich, 2 Teile, bearb. v. Klose Josef = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 43/I–II (München: Beck 2003).

Urkunden Hermanns =
Die Urkunden Abt Hermanns von Niederaltaich (1242–1273), bearb. v. Klose Josef = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 43/IV–V (München: Beck 2010–2015).

Urkunden Osterhofen =
Die Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Osterhofen, bearb. v. Gruber Hans = Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 33 (München: Beck 1985).

Volkert: Handbuch =
Volkert Wilhelm (Hg.): Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980 (München: Beck 1983).

Wild: Ortsnamen =
Wild Karl: Ortsnamen im Landkreis Vilshofen, in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 10 (1968) 12–28.

Wurster: Babenbergensi =
Wurster Herbert W.: Babenbergensi ecclesie, que tunc in Bawaria potens erat. Das Bistum Bamberg im Bistum Passau, in: Urban Josef (Hg.): Das Bistum Bamberg um 1007. Festgabe zum Millennium = Studien zur Bamberger Kirchengeschichte 3 (Bamberg: Archiv des Erzbistums 2006) 316–333.

Wurster: Bistum =
Wurster Herbert W.: Das Bistum Passau und seine Geschichte (Strasbourg: Editions du Signe 2010).

ANMERKUNGEN

- ¹ Überarbeiteter und mit kritischem Apparat versehener Text des Festvortrags „100 Jahre Pfarrgemeinde Obergessenbach“ in Obergessenbach am 27.10.2016. Der Vortragsstil wurde beibehalten.
- ² Wikipedia: Obergessenbach.
- ³ Der ursprünglich vereinbarte Vortrag zum Pfarrjubiläum sollte nur das Thema „100 Jahre Pfarrgemeinde – Religion und Glaube im 20. Jahrhundert“ behandeln.
- ⁴ Festschrift Altarweihe; Festschrift Feuerwehr.
- ⁵ Historischer Atlas, Vilshofen, 39.
- ⁶ Zum regional lange belegten Personennamen „Gozzo“ s. etwa Traditionen Passau 89, Nr. 106 aus der Zeit um 1013/45.
- ⁷ Boos/Schmotz: Befestigungen, 195f.
- ⁸ Historischer Atlas, Vilshofen, 331 identifiziert Brudergessenbach fälschlicherweise mit Untergessenbach. Die zutreffende Identifizierung der verschiedenen Gessenbach (Bruder-, Ober-, Unter-, Mitter-) bei Urkunden Osterhofen, 474 (Auflistung der verschiedenen Ortsnamen) und

- konkret p. 498 (Mittergessenbach = Untergessenbach) sowie p. 449; 469 (Brudergessenbach = Vierhöfen). Salbuch Hals, 185; 237, Urb. Nr. 153 bietet ebenfalls die richtige Identifizierung von Mittergessenbach mit Untergessenbach.
- 9 Historischer Atlas, Vilshofen, 80f.; Festschrift Feuerwehr, 198.
 - 10 Traditionen Passau, 42f., Nr. 49; Regesten Passauer Bischöfe I, 15, Nr. 51; Historischer Atlas, Vilshofen, 78; 80f.; namenskundlich bearbeitet von Wild: Ortsnamen, 18.
 - 11 Traditionen Passau, 42f., Nr. 49, Vorbemerkung.
 - 12 In dem für die österreichischen Ortsnamen hohen Alters grundlegenden Werk wird der Beleg nicht für einen österreichischen Ort in Anspruch genommen; s. Altdeutsches Namenbuch, I, 410f.; 428–430; II, 1241f. Es gibt auch kein „Ge/össenbach“ (o. ä.) in Österreich; in Altdeutsches Namenbuch, II, 1241 wird anhand eines Belegs aus dem späten 12. Jahrhundert ein unermitteltes (in Tirol oder der Provinz Bozen vermutetes) Gesenbach angesprochen.
 - 13 Urkunden Osterhofen, 474; 476; evtl. auch Gottsmannsdorf, Gde. Grattersdorf, Ldkr. Degendorf. Hier wäre Raum für weitere Forschung, da die bayerischen Ortsverzeichnisse weitere einschlägige Ortsnamen enthalten. Die historische Fundierung dazu liefern etwa die Passauer Urbare mit folgenden einschlägigen Ortsnamen; s. Passauer Urbare, III, 129 (Getzersdorf); 132 (Gottsdorf; Gösing; Götzendorf); 133 (Götzing); zu Götzendorf, Gde. Neukirchen v. Wald, Ldkr. Passau s. auch Salbuch Hals, 351. Schließlich taucht auch in einem Niederaltaicher Urbar der offenbar in den Raum Niederwinkling, Ldkr. Straubing-Bogen einzuordnende Ort „Gozenpach“ auf; s. Hermanns, 610, Urbar 38, Nr. 35.
 - 14 S. die recht umfangreichen Ausführungen zum Mondseer Besitz in der Region bei Historischer Atlas, Vilshofen, 61–67, die Gessenbach aber nicht nennen; auch in der Karte (p. 66) erscheint Gessenbach nicht.
 - 15 Traditionsbuch Mondsee, 138–144, Nr. 39.
 - 16 Diese Aussage steht, selbst wenn Diepolder: Orts-Nennungen, 406 „Cossinpah“ nicht identifizieren konnte.
 - 17 Dazu Diepolder: Orts-Nennungen, 371.
 - 18 Historischer Atlas, Vilshofen, 161.
 - 19 Passauer Urbare, III, 9f. (Register mit den zahlreichen Nennungen nur zu Aholming). Historischer Atlas, Vilshofen, 163 verzeichnet im 18. Jahrhundert ein sehr großes Anwesen zu Obergessenbach, einen $\frac{5}{4}$ -Hof (mit Zubau zum $\frac{1}{32}$ -Steuerfuß), der der Grundherrschaft des Domkapitels Passau unterstand; zwar wäre die Vermutung naheliegend, daß dieser Hof mit der Schenkung des Jahres 800 zu verbinden ist und daß daher die Nennung direkt auf Obergessenbach zu beziehen ist, doch die mittelalterlichen Passauer Urbare kennen diesen Besitz (noch) nicht; s. Passauer Urbare, III (weder unter Gessenbach noch unter Ober-/Unter-/Mittergessenbach).
 - 20 Grundlegend Passauer Bistumsmatrikeln, I, 249f.; Handbuch 2010, p. 407. Einen Beleg zur Zehntverteilung zu „Gossenbach“ 1146/47, bestätigt 1155, bringen Regesten Passauer Bischöfe I, 201f., Nr. 661; 224, Nr. 724.
 - 21 Historischer Atlas, Vilshofen, 57–61; 99 (sowie die statistischen Aufstellungen); Überblick über den Niederaltaicher Besitz und dessen Organisation in Geschichte Niederaltaich, 449–451; hier: 450: Amt Niedermünchschorf; ebda: Lehengüter sowie Kaufmann: Niederaltaich, 1447f. Zu den zentralen Niederaltaicher Quellen des Mittelalters s. Urbare Hermanns, 37, Urbar 2, Nr. 10; 40, Urbar 2, Nr. 31; 41, Urbar, Nr. 36; 125–127, Urbar 7, Nr. 117–127; 553, Urbar 27, Nr. 10; 557, Urbar 28, Nr. 23f.; 572, Urbar 32, Nr. 80; 577, Urbar 33, Nr. 22; 586, Urbar 34, Nr. 47f.; 594, Urbar 35, Nr. 46; 675, Urbar 53, Nr. 26; 776, Urbar 62, Nr. 44; 812, Urbar 64, Nr. 107; Urkunden Hermanns, 263, Nr. 325; 269f., Nr. 333; 393f., Nr. 448.
 - 22 Historischer Atlas, Vilshofen, 67–76.
 - 23 Dazu Deutinger: Gründung; zum Besitz des Stiftes s. Historischer Atlas, Vilshofen, 67–76; 99–101 (sowie die statistischen Aufstellungen) und die Editionen Urkunden Osterhofen und Urbarbuch Osterhofen. Eine lebensweltliche Einordnung bei Lickleder: Krummstab. – Die für das Jahr 1010 genannte Schenkung eines Orts bei Gessenbach durch Bischof Otto I. vom Bamberg an das Stift Osterhofen – s. Röhm: Alter, 287, Anm. 7 unter Verweis auf Monumenta Boica, XII, 331, Nr. 2; diese Angabe rezipiert in Festschrift Altarweihe – ist ein schlichter

- Druckfehler, bei dessen Verwertung dann auch nicht wahrgenommen wurde, daß es diesen Bischof 1010 gar nicht gegeben hat. In der Edition der Monumenta Boica steht die Datierung „1110“. Von dieser urkundlichen Nachricht gibt es eine moderne Edition, s. Urkunden Osterhofen, 145–147, WN 1c, wo diese Weihegeschichte in die Zeit zwischen 1111 und 1139 datiert wird, also in das Episkopat des Bamberger Bischofs Otto I. (1102–1139).
- 24 Dazu Wurster: Babenbergensi.
 - 25 Historischer Atlas, Vilshofen, 100, Anm. 255.
 - 26 Die mittelalterliche Geschichte des Ortes hatte, wie die gesamte ostbayerische Geschichte, Höhen und Tiefen; das Leiden in der Zeit der Bogen-Ortenburger Fehden des 12./13. Jahrhunderts wird angerissen in Geschichte Niederaltaich, 142, wo die Verwüstung der Niederaltaicher Güter im Amt Gessenbach während der Fehde 1226 geschildert wird. Zum Anteil der Grafen von Hals an der Obergessenbacher Ortsgeschichte s. Salbuch Hals.
 - 27 Historischer Atlas, Vilshofen, 236 (Hofmark Ottmaring); 237 (Hofmark Raffelsdorf).
 - 28 Errichtung des Pfliegerichts Osterhofen ca. 1427/28–1439; s. Historischer Atlas, Vilshofen, 135, bei Anm. 101,
 - 29 Zum Ganzen die einschlägigen Überblicke in Historischer Atlas, Vilshofen.
 - 30 Historischer Atlas, Vilshofen, 273.
 - 31 Historischer Atlas, Vilshofen, 305.
 - 32 Historischer Atlas, Vilshofen, 257–259.
 - 33 Zur Patrimonialgerichtsbarkeit und deren Ende 1848 s. Volkert: Handbuch, 42; 121.
 - 34 Historischer Atlas, Vilshofen, 273f.; 304.
 - 35 Beschreibung 1828, 244 bzw. Beschreibung 1867, 304.
 - 36 Beschreibung 1914, 375 bzw. Handbuch 1934, 322.
 - 37 Handbuch 1958, 512.
 - 38 Einführend dazu Ziegler: Flüchtlinge.
 - 39 Ziegler: Flüchtlinge beziffert im Abschnitt „Ankunft und Verteilung“ den Anteil der Vertriebenen an der niederbayerischen Bevölkerung auf 24 Prozent (1950).
 - 40 Handbuch 1981, 427.
 - 41 Statistik Volksschulen, 527f.: Die Schule war 1865 errichtet worden.
 - 42 Festschrift Altarweihe [unpaginiert] 7. Seite des Abschnitts „Der Kirchenbau zu Obergessenbach“. S. aber auch Hager: Volksfrömmigkeit 7; 39.
 - 43 Er wird gewürdigt in der Festschrift Feuerwehr, 201–203.
 - 44 ABP, Pfa Obergessenbach, 1, Schreiben des Kirchenbauvereins Obergessenbach vom 05.03.1909 an das Bischöfliche Ordinariat Passau.
 - 45 Umfassend zu ihm Fahmüller: Schott; einführend Wikipedia: Schott.
 - 46 Wurster: Bistum, 157, Kap. IV.4.3.
 - 47 Fahmüller: Schott, 431f.
 - 48 ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 5c, Schreiben des Kirchenbauvereins Obergessenbach vom 04.10.1911 an das Bischöfliche Ordinariat Passau.
 - 49 ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 5c, Bericht des Dekans vom 16.10.1911.
 - 50 ABP, Pfa Obergessenbach, 69.
 - 51 ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 4a, Bericht des Pfarrers vom 02.01.1913.
 - 52 Beschreibung 1914, 375.
 - 53 Fahmüller: Schott, 432.
 - 54 Schematismus Passau 1919, p. 127.
 - 55 Beschreibung 1914, 375.
 - 56 ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 1a, Schreiben der Regierung von Niederbayern an das Bezirksamt Vilshofen vom 28.04.1916.
 - 57 ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 1a, Schreiben der Regierung von Niederbayern an das Bischöfliche Ordinariat Passau vom 03.12.1918.
 - 58 ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 1a.
 - 59 ABP, Pfa Obergessenbach, 1, Protokoll der Kirchengemeindeversammlung vom 23.02.1919.
 - 60 ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 1a, Dekret vom 17.07.1919.
 - 61 ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 1a, Schreiben des Bischöflichen Ordinariats vom 12.08.1921.

- ⁶² Dazu Wurster: Bistum, 165, Kap. IV.5.4.
- ⁶³ ABP, PfA Obergessenbach, 1; ABP, OA, Pfa, Obergessenbach, II, 1a.
- ⁶⁴ ABP, PfA Obergessenbach, 3, Visitationsbescheid vom 28.11.1955 zur Visitation vom 13.11.1955.
- ⁶⁵ Schematismus Passau 1947, 120; 1949, 90.
- ⁶⁶ Mader: Amtsinhaber, 368.
- ⁶⁷ Schematismus Passau 2014, 159f.
- ⁶⁸ Handbuch 1934, 322.
- ⁶⁹ Handbuch 1934, 322.
- ⁷⁰ ABP, PfA Obergessenbach, 47; ABP, PfA Obergessenbach, 48.
- ⁷¹ ABP, PfA Obergessenbach, 3, Bescheid vom 14.10.1920.
- ⁷² ABP, PfA Obergessenbach, 3, Bescheid vom 31.03.1926.
- ⁷³ ABP, PfA Obergessenbach, 3.
- ⁷⁴ Handbuch 2010, 423.
- ⁷⁵ ABP, PfA Obergessenbach, 5.
- ⁷⁶ ABP, PfA Obergessenbach, 73.
- ⁷⁷ Handbuch 2010, 423. Zur Kirche Haunpolding s. Kunstdenkmäler, Vilshofen, 141f.; Festschrift Feuerwehr, 269f.
- ⁷⁸ ABP, PfA Obergessenbach, 3.
- ⁷⁹ Kuchler: Kriegsende; Kuchler: Spuk.
- ⁸⁰ ABP, OA, Deko Osterhofen II, 12, II. Zum Verständnis der Berichte s. neben Kuchler: Spuk auch Geier: Kriegsende. Künftig (ca. 2017) s. die Edition von Claudia Schober (Dissertation an der Universität Passau).
- ⁸¹ ABP, PfA Obergessenbach, 3.
- ⁸² ABP, PfA Obergessenbach, 3.
- ⁸³ Handbuch 1958, 513.